

## **Das Mühlenarchiv Günter Rapp**

### **Ein gemeinsames Erschließungsvorhaben der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften und der Sächsischen Landesbibliothek/Staats- und Universitätsbibliothek Dresden**

---

Der Mühlenforscher Günter Rapp (1933 – 1990) war einer jener enthusiastischen Heimatforscher, wie sie in wohl den meisten Bibliotheken mit regionalgeschichtlichen/landeskundlichen Beständen, zu den Stammlesern gehören. Sie vertiefen sich mit teils bewundernswertem, teils nur schwer nachvollziehbarem Enthusiasmus in ihr Spezialgebiet und legen oft umfangreiche Sammlungen zu ihrem Thema an. Bei Günter Rapp war es die „Molinologie“ – die Mühlenkunde.

Der 1933 in Schwerta / Kreis Lauban geborene Günter Rapp erlernte nach Kriegsende in Görlitz den Beruf eines Bandwebers. Im August 1951 nahm er an den III. Weltjugendfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin teil. Kurz danach wurde er vor die Betriebsleitung geladen. In seinem Lebenslauf schreibt er: „Die Unterhaltung ergab, dass ich die Notwendigkeit einsah, die Reihen der Volkspolizei zu verstärken.“ Buchstäblich vom Arbeitsplatz weg wurde er also in die Volkspolizei, später Kasernierte Volkspolizei verpflichtet. 2 Jahre später war er Gefängniswärter in der Strafvollzugsanstalt am Görlitzer „Platz der Befreiung“. Für ihn ist das Gerichtsgefängnis eines der interessantesten Gebäude von Görlitz und er beginnt eine Materialsammlung zum Gerichtswesen von Görlitz anzulegen.

In dieser Zeit erwachte aber in ihm auch das Interesse an den Windmühlen. Er selbst schreibt darüber:

*„Im Ergebnis der Bitterfelder Konferenz 1959 suchte ich mir ein passendes Aufgabengebiet für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und landete schließlich bei den Windmühlen. Mit der Forschung an den Windmühlen begann ich 1964. Es erfüllte mich mit großer Freude, daß ich ein wunderschönes „Hobby“ zum ausfüllen meiner Freizeit gefunden hatte, zumal ich meine sozialistische Heimat über alles liebte und liebe. Ich war von dem Glauben besessen, daß ich mit dieser Arbeit zugleich eine nicht wertlose Kulturarbeit leiste und zugleich damit das Ansehen der Volkspolizei stärke.“* (Bd.24/S. 34)

Von 1964 an erforschte er die Geschichte der Windmühlen der Oberlausitz, ab 1972 dehnte er sein Interesse auf das gesamte Gebiet der DDR aus. Einerseits sammelte er dafür alle schriftlichen Belege, derer er habhaft werden konnte, andererseits unternahm er alljährlich ausgedehnte Touren mit dem Fahrrad, um Mühlen aufzusuchen, mit den Müllern in Kontakt zu kommen und natürlich die Mühlen fotografisch zu dokumentieren.

Ein kleiner Ausschnitt aus Notizen vom 15.8.1973 charakterisiert seine schlichte Art und sein Ergriffensein von der Aufgabe der Mühlenforschung, die für ihn zunehmend Lebenszweck wurde.

*„... Das war meine große Urlaubsreise durch einen Teil des Bezirkes Magdeburg. In 17 Tagen bei Sonnenschein und Regen habe ich 1000 Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt. Ich fuhr auf alten holprigen Zuckerstraßen, so daß meine Bereifung von den Steinen durchschlagen wurde. Ich war am Ufer der Saale und konnte keinen hellen Saalestrand finden, sondern nur schmutziges stinkendes schäumendes Wasser. Viele prächtige Menschen, ehemalige Windmüller mit ihren braven Frauen, herrliche junge schmuckhafte Mädchen und ältere Sonderlinge aus der Börde konnte ich kennen lernen. Alte steinerne Warten, schöne Städtebilder, bezaubernde Landschaftsbilder aus Vorharz und am Huy erfreuten mich. Ich*

*sah die berühmte Teufelsmauer bei Thale und manchmal war ich dem Verzweifeln nahe, wenn ich wieder einmal ganz durchnäßt und erfroren war. Meine Turnschuhe fielen mir unterwegs von den Füßen, so daß ich mir in Hadmersleben neue Schuhe kaufen mußte.*

*Es gab interessante aufregende Erlebnisse und oft wurde ich unterwegs aufgehalten und kontrolliert, da man in mir wohl eher einen Landstreicher oder Grenzgänger vermutete, als einen glühenden Heimatfreund. Lachenden Herzens fuhr ich durch dieses schöne Stück Erde, die ich von Herzen lieb gewann. Nichts aber konnte mich trotz aller Schönheit so aufhalten wie meine untergehenden Freunde, die alten Windmühlen, die mir aus allen Ecken und Winkeln ihr Klagelied zuriefen Ich konnte sie leider nur noch im Bilde festhalten für die Nachwelt und einiges Material zu ihrer Geschichte zusammentragen ...*

*Was soll ich sonst noch sagen! Ich fühlte mich hier nicht wie in der Fremde, sondern wie auf Heimerde. Meine Heimat ist überall dort, wo Windmühlen sind.*

*Die Verpflegung war schlicht und einfach und bestand aus Konserven, Brot und Bier.*

*(Bd. 6 / S. 63)*

In späteren Jahren war er mehr zu Fuß unterwegs. Um unabhängig zu sein, führte er alles, was er für eine mehrtägige oder gar mehrwöchige Expedition benötigte, in einem von Hand gezogenen Fahrradanhänger mit sich.

Er schreibt darüber:

*.... Der Hänger soll jedes Jahr unterwegs sein und nur über den Spätherbst und Winter wieder nach Görlitz kommen. ... Im Wagen befinden sich 2 Mehlsäcke, 2 Zeltplanen, 1 Luftmatratze, 1 Schlafsack, 1 Sofakissen, 1 große Folie zur Abdeckung des Nachtlagers bei Regen, 1 Plaste-Wasserkanne für 10 Liter Trin- und Waschwasser, 1 Waschbecken, Flickzeug, ... Getränke, Eßwaren, Karten, Fotoausrüstung, Schreibutensilien, später ein Brett als Tisch (an den Hänger anzuhängen mit Stab darunter) und 1 Hocker. Der Hänger wird bei meiner Fußwanderung durch die Flußtäler gezogen oder geschoben, sichert unterwegs meine Versorgung und mein Nachtlager und verbleibt bei Ende der Tour in einer Wassermühle, um später wieder abgeholt zu werden. Auf diese Weise habe ich den Hänger bis an den Senftenberger See, bis Ruhland und Ortrand geschoben von Görlitz aus .*

*(Bd.85/S.47)*

Günter Rapp hat immer Wert auf gute handwerkliche Qualität seiner Mühlenfotos gelegt. Über seine Technik verliert er relativ wenig Worte. Immerhin ist zu lesen, dass er mit einer Exa und einer Praktika Fx2, die er seit den 50-er Jahren besaß, unterwegs war. In seinem letzten Lebensjahr kam noch eine Praktika MTL 5B hinzu.

Besonders stolz war er auf die Anschaffung eines Elektronenblitzgerätes. Für ihn bedeutete dies eine neue Qualität der Dokumentation.

*... Nun noch etwas ganz erfreuliches: Ich habe mich jetzt durchgerungen, mir ein Elektronenblitzgerät zu kaufen. Es wird wohl über 150.-- kosten. Ich leiste mir ja sonst weiter nichts, als ein paar Zigarren und hin und wieder ein Buch, so daß man sich das schon leisten kann. Mein Fotograf hat mir versprochen, daß ich es bald bekommen könnte, wenn Wareneingang! Dabei ist auch neben Netz- ein Batterieanschluß. Die geladene Batterie soll für ca. 40 Aufnahmen reichen. Wenn es mir gelingt, mit diesem Gerät zurechtzukommen, ergäben sich daraus für uns ungeahnte Möglichkeiten. Bei unseren gemeinsamen Wanderungen würde ich es immer mitnehmen.... Auf der Wanderung an der Kleinen Triebisch hätte es uns im gemauerten Mühlenkanal der Kobschmühle gute Dienste leisten*

*können. Auch kann man damit die alte Lichtmaschine in der Mittelmühle Garsebach endlich aufnehmen....*  
(Bd. 48 / S. 64)

Selbstverständlich hat er mit Stativ gearbeitet. Da er jedoch ein separates, schweres Stativ nicht mitführen wollte, hatte er folgende Idee:

*...Habe an diesen Tage auch aneinem neuen Wanderstock gearbeitet. Die erste Variante hatte sich nicht bewährt. Ich bekam hier nur einfache Besenstiele und unterwegs merkte ich das Federn des Stab-Stativs, so daß mit Teleobjektiv nichts zu machen ist. So kaufte ich hier jetzt ... einen Hartholz-Schaukelstiel, sägte die Krümmung weg, sägte von einem Feldspaten die Tülle ab und ging zum Schlosser. Dieser schweißte mir sofort die Tülle an den eisernen Ring an. So montierte ich die Teile, versah den Stock im unteren Teil mit der eisernen Spitze unter dem mit Leder bezogenem Eisenring, montierte oben das Gewinde für das Kugelgelenk an und fertig war der Stock. Ich war aber noch nicht zufrieden. So brachte ich 2 Ringe an, in die ich den Trageriemen meiner Kartentasche einrasten kann. Immer noch nicht zufrieden, zersägte ich den Spazierstock mit den vielen schönen Stocknägeln aus dem Iser- und Riesengebirge und nagelte die Stocknägel rund um die obere Hälfte des Stockes an. Dann beizte ich den Stock braun, muß ihn aber noch mit Matine überziehen, da sich die Beize sonst abarbeitet. Der Stock ist nun mein sicheres Fotostativ (unterwegs viele Aufnahmen mit Selbstauslöser gemacht und Mühlenbesitzer mit aufs Bild genommen), ist meine Waffe gegen Hunde und Wildschweine wegen der scharfen 12 cm langen eisernen Spitze, ist mein Sicherungsstab (so verhinderte er mein Abgleiten in den Abgrund in der Gröditzter Skala) und ist mein Halt beim Erklimmen von steilen Abhängen.*  
(Bd.89/S.81)

Die fotografische Dokumentation von Wind- und Wassermühlen war jedoch nur ein Teil seiner Tätigkeit. Den weitaus größten Teil seiner Freizeit widmete Günter Rapp dem Sammeln aller erreichbaren schriftlichen Nachrichten über Mühlen. So gehörte es zu seinem festen Lebensrhythmus, dass er am Montagnachmittag mit einem Koffer in der Hand vor der Tür der Oberlausitzischen Bibliothek stand, aus dem Zeitungsarchiv einen Halbjahresband einer Oberlausitzer Tageszeitung entliehen bekam (er war der einzige Leser, dem dies ausnahmsweise gestattet wurde) und dann sah er von Montag – Mittwoch der Band nach Informationen über Mühlen durch. Von Donnerstag – Sonntag wurden die gefundenen Nachrichten ( inkl. Annoncen ) abgeschrieben. Er schrieb aber auch ganze Fachbücher über Mühlen ab und übernahm z.B. sämtliche Artikel mit Mühlenerwähnungen aus Schumans 12-bändigen Staats-, Post- und Zeitungslexicon von Sachsen.

18 700 Typoskriptseiten, einzeilig mit Schreibmaschine beschrieben, umfasste seine Sammlung schließlich. Seinen unglaublichen Fleiß kann man nur dann richtig einschätzen, wenn man berücksichtigt, dass er unter einem Schreibkrampf der rechten Hand litt und nur mit dem Zeigefinger der linken Hand schreiben konnte.

Wenn man die unter die Mühlennachrichten eingefügten Abschriften seines Briefwechsels mit Müllern und anderen Mühlenfreunden liest, bekommt man aber auch einen erschütternden Einblick in die tiefe Tragik, die über seinen letzten Lebensjahren lag. Die entwürdigenden Umstände, unter denen Günter Rapp mit seiner hochbetagten Mutter und seiner Schwester in einer baufälligen Wohnung in der Görlitzer Altstadt wohnte, frustierten ihn zunehmend. Immer wieder schrieb er von seiner Sorge, nicht das benötigte Schreibmaschinenpapier, die Farbbänder und vor allem die A 4-Klemmrücken zu bekommen. Sein recht naiver Glaube an

den Sozialismus ging ihm zusehends verloren. Für sich selbst benötigte er nur Wasser, Brot und Summavit, schrieb er einmal, aber seiner Mutter und Schwester möchte er gern ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.

Als er im Jahr 1988 schwer erkrankte und eine Operation erforderlich war, war es seine Mühlenforschung, die ihm Lebensmut und Antrieb gab. Noch am Tage seiner Entlassung aus dem Krankenhaus, holte er sich den nächsten Zeitungsband aus der OLB zur Auswertung. Einige Monate konnte er im Sommer 1989 seine Exkursionen zu den Mühlen der Oberlausitz noch fortsetzen, dann wurden seine Kräfte immer geringer.

Am 17.2.1990 starb Günter Rapp.

Trotz seiner durchaus vorhandenen Frustration in seinen letzten Lebensjahren können wir uns aber Günter Rapp getrost als einen glücklichen Menschen vorstellen. Mit den Mühlen hatte er einen Lebensinhalt gefunden, der ihn vollständig erfüllte, 25 Jahre schöne Erlebnisse, wichtige Freundschaften und Anerkennung bei Müllern der Region einbrachte. Die von ihm geschaffene Foto- und Materialsammlung hat ihn mit Recht mit Stolz erfüllt.

Sein mühlenkundlicher Nachlaß wurde seinem Wunsch entsprechend durch die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften übernommen. Seitdem wurde – insbesondere der textliche Teil – von den verschiedensten Interessenten genutzt. Immer wieder gab es Überlegungen, die nur teilweise und unvollständig durch ein Register erschlossene Sammlung zu bearbeiten. Alle Überlegungen einzelner Enthusiasten scheiterten aber an der Mengenproblematik.

Während die 89 Bände an Mühlennachrichten dank der vorhanden, ca. 6000 Karteikarten umfassenden Register für Interessenten relativ unkompliziert auswertbar waren, waren die fotografischen Materialien nur sehr schlecht zu benutzen. Günter Rapp hatte zwar alle Positive sorgfältig beschriftet, auch eine Grundordnung der in Briefumschlägen und Kartons aufbewahrten Bilder war gegeben, aber es gab kein exaktes Verzeichnis, nicht einmal eine zuverlässige Mengenübersicht.

In dieser Situation nahm die OLB Kontakt mit der Deutschen Fotothek in der Sächsischen Landesbibliothek / Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) auf. Die Dresdener Bibliothekare übernahmen die Negative der Sammlung, für die in Görlitz keine langfristig konservatorisch vertretbaren Aufbewahrungsmöglichkeiten bestehen. Gleichzeitig übernahm die SLUB die Digitalisierung aller vorhandenen 15 750 Positive inklusive der in der Sammlung integrierten 1 700 Postkarten und Fremdaufnahmen. Wichtigstes Ergebnis der Zusammenarbeit ist aber die durch die Deutsche Fotothek aufgebaute Bilddatenbank. Unter der Webadresse <http://fotothek.slub-dresden.de/index.html?/muehlenarchiv> finden interessierte Mühlenfreunde die Bilder in einer geographisch strukturierten Datenbank. Für die Zukunft ist geplant, den bildlichen Informationen zu jeder Mühle die textlichen Informationen der 18 700 Typoskriptseiten hinzuzufügen – ein sehr aufwändiges Vorhaben, für das die Möglichkeiten der digitalen Texterfassung und automatischen Indexierung genutzt werden sollen.

Auf diese Weise wird das von Günter Rapp hinterlassene Archiv zur Geschichte der Mühlen in der Oberlausitz, in Sachsen und darüber hinaus für alle eine „Molinologen“ eine einzigartige Quelle zu einem besonders interessanten und attraktiven Teil der Technikgeschichte. Sowohl unter dem Gesichtspunkt der Mehlherstellung, als auch unter dem Aspekt der Nutzung der regenerativen Energien Wind und Wasser und nicht zuletzt wegen der z. T. landschaftsprägenden, die optische Wahrnehmung von ganzen Landschaften und Regionen bestimmenden Motive, ist das Thema vielschichtig und interessant.